Mittwoch, den 20. April 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 107. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzeczna-str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielege 20.

Unsren Volksbildnern zum Gruß!

Das Fundament, auf dem die lang ersehnte menschenwürdige Gesellschaftsordnung erstehen wird, wird die zukünftige Erziehung sein. Jede Zeit hat ihre Zeichen — auch im Erziehungswesen. Gegenwärtig steht das Erziehungswesen im Zeichen des Kampfes des althergebrachten mit den Ideen der Vorwärtsstrebenden, bei denen Erziehung und Unterricht nicht ein dem Wesen des Menschen widriges Abrichten sein soll, sondern ein **Wecken und Entwickeln** der in jedem Kinde latent vorhandenen besseren moralischen Eigenschaften sowie seiner intellektuellen Fähigkeiten.

Viele Männer und Frauen auf dem Gebiete der pädagogischen Tätigkeit haben es sich bereits zur Losung gemacht, diese Ideen als den alleingültigen Wegweiser für die Ausübung ihres hohen Berufes anzuerkennen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas sowie auch verschiedenerorts in Europa gibt es bereits Schulen, in denen die Erziehung und der Unterricht nach dem derzeitigen Stande der neuen Pädagogik eingestellt sind.

Gerade **wir**, denen die Erziehung der heranwachsenden Jugend des werktägigen Volkes ganz besonders am Herzen liegt, rechnen es der **Lodzer deutschen Lehrerschaft** als ein ideales Verdienst an, daß sie in dem vor einigen Jahren begonnenen Werk, alljährlich in unserer Stadt eine pädagogische Woche zu veranstalten, nicht müde wird. Wenn auch durch einige pädagogische Wochen Erziehung und Unterricht nicht mit einem Schlage in die Bahnen geleitet werden könne, wie sie dem Idealisten zur Vorbereitung der Jugend für eine edle menschliche Gesellschaft vorschweben, so sind wir doch davon überzeugt, daß diese Veranstaltungen immer **breitere Schichten** der Lehrerschaft und Eltern nicht nur mit den neuen Ideen als „bloße Hörer" bekannt machen, sondern auch als „Tätige" zur Verwirklichung derselben mitreißen werden.

Nicht auf das Hören goldener Worte kommt es an, denn damit ist uns wenig gedient. Tat soll es werden, die Tat erlöst erst! Wie steter Tropfen den Stein höhlt, so glauben wir auch fest daran, daß Veranstaltungen der Pädagogischen Woche in Lodz stets neue Begeisterung erwecken und jedesmal auch etwas vom Abrichtungsschlendrian wegspülen werden.

Darum sprechen wir an dieser Stelle den Veranstaltern unsere Anerkennung aus und **begrüßen** alle, die sich als Vortragende sowohl in den Lehrerversammlungen als auch am Elternabend beteiligen werden. Wir **begrüßen** die Pädagogische Woche sowohl als eine kulturfördernde Veranstaltung als auch eine Vorbereiterin der **neuen menschlichen Gesellschaft**, in der der Einzelne als **ganzer Mensch** in seinem Mitmenschen die gleichwertige Menschhaftigkeit erblickt.

•

Das Programm der 2. Pädagogischen Woche.

Die Vorträge finden in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Al. Kosciuszki 65, statt. Das Programm des morgigen Eröffnungstages ist folgendes: **Mittwoch**, den 20. April. 1/2 10 Uhr vorm.: Begrüßung. 10—11 Uhr vorm.: Beethoven-Morgenfeier (Vortrag — Damaschke, Gesang und Prolog). 11—1 Uhr mittags: Wandtafelzeichnen: Zur Einführung in den Zeichenunterricht auf der Unter- und Mittelstufe — Professor R. Siegert—Berlin. 1—2 Uhr nachm.: Gedichtbehandlung in der Arbeitsschule. Lektion — W. Damaschke—Bromberg. 8 Uhr abends: Begrüßungsabend. **Donnerstag**, den 21. April. 9 Uhr vorm.: Einführung in den Zeichenunterricht auf der Oberstufe — Professor Siegert—Berlin. 10 Uhr vorm.: Ländliche Bildungsfragen — Dr. Zöckler—Posen. 11 Uhr vorm.: Polska Jura. Lektion — W. Damaschke—Bromberg. 12 Uhr mittags: Methodisches Nachwort zur Lektion. Vortrag — Damaschke—Bromberg. 8 Uhr abends: Theaterabend: Hans Sachs-Spiele. **Freitag**, den 22. April. 9—11 Uhr vorm.: Wandtafelzeichnen: a) zur Einführung in das Linearzeichnen, b) zur Unterstützung des naturkundlichen Unterrichts — Prof. Siegert—Berlin. 11 bis 12 Uhr vorm.: Die Heimat und das Bildungsprinzip — Rektor Gottschalk—Königshütte. 12—1 Uhr nachm.: Die jetzige Lage des deutschen Lehrers und die Aussichten für die Zukunft — H. Utta—Lodz. 8 Uhr abends: Elternabend: 1. Erziehung im neuen Geist — Rektor Gottschalk—Königshütte. 2. Lichtbildervortrag über Pestalozzi — Dr. Zöckler—Posen. Für die Nachmittage sind Radiovorträge und Konzerte vorgesehen. **Sonnabend**, den 23. April: Fabriksbesichtigungen und Ausflüge.

Zu den Vorträgen werden nicht nur Lehrer herzlichst eingeladen, sondern alle, die sich für unsere Schule und die neuen Zeitströmungen interessieren.

Dr. Perls letzte Fahrt.

Eine imposante Kundgebung des sozialistischen Gedankens.

Die gestern stattgefundene Beerdigung des Hauptschriftleiters des „Robotnik", des Abg. Dr. Felix Perl, gestaltete sich in Warschau zu einer machtvollen Kundgebung des Sozialismus in Polen. Ungeheure Menschenmassen hatten sich versammelt, um dem Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterschaft das letzte Geleit zu geben und gleichzeitig für die Idee des Sozialismus zu demonstrieren.

Bereits um 2 Uhr nachmittags wurde der zurückgebliebenen Witwe des Redakteurs Perl von Tausenden das Beileid ausgesprochen. Im Namen des Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski stattete der Frau Perl die Gattin des Marschalls einen Beileidsbesuch ab. Auch der ehemalige Staatspräsident Stanislaw Wojciechowski, der mit dem Verstorbenen gemeinsam in London den „Robotnik" herausgegeben hat, hat der Witwe sein Beileid ausgedrückt.

An der Beerdigung nahmen zahlreiche Delegationen der einzelnen Ortsgruppen der P. P. S. teil, der Fraktionsklub der P. P. S. im Sejm und Senat, das Zentrale Vollzugskomitee der P. P. S., der Generalrat der Berufsverbände, Delegierte der Bergarbeiterverbände aus Oberschlesien und Dombrowa usw. Unter den bekanntesten Persönlichkeiten konnte man erblicken den Arbeitsminister Jurkiewicz, Marschall Rataj, Vizesenatsmarschall Woznicki, den ehem. Ministerpräsidenten Skrzynski, Sieroszewski, den Kommandanten der Stadt Warschau, Gen. Rosen, zahlreiche Pressevertreter und viele andere. Gegen 2.30 Uhr wurde der Sarg von den Redaktionsmitgliedern des „Robotnik" mit dem Chefredakteur Abg. Niedzialkowski an der Spitze hinausgetragen und auf eine offene Plattform niedergestellt. Nun setzte sich der gegen 25 tausend Personen zählende Trauerzug in Bewegung. Die Ordnung wurde von der Parteimiliz der P. P. S. in vorbildlicher Weise aufrechterhalten. Der Zug nahm seinen Weg durch die Nowowiejskastraße, Erlöserplatz, Marszalkowska und Aleja Jerozolimska, wo er vor dem Lokal der Bezirksorganisation der P. P. S. hielt und Abg. Jaworowski eine Rede hielt. Von dort bewegte sich der Zug über Nowy Swiat, Krakowskie Przedmiescie, Plac Teatralny. Um 5 Uhr langte der Trauerzug auf dem Friedhof an. Hier wurden von 12 Rednern Ansprachen gehalten. Nach der Intonierung der „Roten Fahne" durch ein aus 4 Orchestern zusammengesetztes Massenorchester stimmten alle Beerdigungsteilnehmer in den Gesang ein und legten damit ein Gelöbnis ab, in den Fußtapfen des Verstorbenen gehen zu wollen.

•

Das Lodzer Bezirkskomitee der P. P. S. hat an die Gattin des verstorbenen Redakteurs und an die Parteileitung Beileidsdepeschen abgesandt. Auch die Verwaltung des Bezirksverbandes der Krankenkassen der Wojewodschaft Lodz sandte an den Parteirat der P. P. S., zu Händen des Vorsitzenden, Abg. Daszynski, ein Beileidstelegramm.

Die Verfolgung der Ukrainer in den Ostgebieten.

Luck, 19 April. (AW) Heute fand vor dem hiesigen Bezirksgericht ein Presseprozeß gegen den Redakteur der Zeitung „Wschod", Machnicki, statt. Der Prozeß wurde vom Leiter des Sicherheitsamtes der Wojewodschaft Wolhynien, Rutkowski, angestrengt. Redakteur Machnicki bezichtigte Rutkowski des Chauvinismus und machte ihn für die Verhaftung tausender Ukrainer verantwortlich. Nach Vernehmung zahlreicher Zeugen und noch längerer Beratung sprach das Gericht den angeklagten Redakteur frei.

Dieser Freispruch ist einer Bestätigung der erhobenen Vorwürfe gegen Rutkowski gleichzustellen.

Der Sachverständige zur Regelung des Schulkonflikts in Oberschlesien ernannt.

Berlin, 19. April (Pat). Wie die „Deutsche Allg. Ztg." aus Luzern berichtet, wurde zum pädagogischen Sachverständigen für Oberschlesien der Inspektor des Kantons Luzern, Maurer, ernannt.

Die Ernennung erfolgte auf Grund des Beschlusses des Völkerbundrats in Sachen der Regelung der deutschen Minderheitsschulfrage in Oberschlesien.

Doch Erhöhung der Zahl der Telephongespräche.

Eine vollständige Aufhebung der Zähler nicht ausgeschlossen?

Warschau, 19. April. Zwischen dem Ministerium für Post und Telegraphen und der Telephongesellschaft PAST werden weiterhin Besprechungen betreffend der Zählerautomaten gepflogen. Es wurde ein Vorschlag eingebracht, die bisherige Zahl der Gespräche in der ersten Gruppe um 200, in der zweiten Gruppe um 300 und in der dritten Gruppe um 400 Gespräche vierteljährlich zu erhöhen, wobei die Zähler vom 1. Juli verpflichten würden. Nicht ausgeschlossen ist auch eine vollständige Aufhebung der Telephonzähler.

Zunehmende Verwirrung in China.

Drei sich gegenseitig bekämpfende Regierungen. — Ein Bündnis Tschangkaischeks mit Suntschuangfang gegen die Regierung in Hankau.

London, 19. April (ATE). Zwischen dem linken und rechten Flügel der Kuomintangpartei ist es nun zum endgültigen Bruch gekommen. Tschangkaischek hat eine Konferenz der Delegierten der gemäßigten Richtung des Kuomintang einberufen, auf der die Tätigkeit der Regierung in Hankau einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Besonders wurde auf die immer zunehmenden Einflüsse der ssowjetrussischen Agitatoren sowie auf die wachsende europäerfeindliche Stimmung hingewiesen, wodurch die Gefahr einer Intervention der europäischen Mächte entstehe. Auch wird in der vollständigen Beherrschung der Massen durch die Ssowjetemissäre und Agitatoren eine vollständige Desorganisierung des Handelslebens befürchtet. Die Konferenz wurde öffentlich geführt. Es wurde beschlossen, eine neue südchinesische Regierung in Nanking zu bilden.

Schanghai, 19. April (Pat). Infolge Bildung er neuen Regierung in Nanking hat sich die Anarchie in China nur noch vergrößert. Gegenwärtig bestehen bereits drei Regierungen, die sich gegenseitig bekämpfen. Aus verschiedenen Provinzen wird von feindlichen Angriffen auf die Ausländer berichtet. Besonders in Nanking hat die Erregung ihren Höhepunkt erreicht. 36 Kriegsschiffe der Mächte sind bereit, den Kampf zu beginnen.

*

Fengjusiang — der neue Hauptkommandierende der Südtruppen.

Schanghai, 19. April (Pat). Wie Reuter aus chinesischen Quellen berichtet, hat die nationalistische Regierung in Hankau drei Dekrets herausgegeben. Im ersten Dekret wird dem General Tschangkaischek das Kommando über die Südtruppen entzogen und seine Verhaftung und Bestrafung angeordnet. Das zweite Dekret enthält die Ernennung des sog. christlichen Generals Fengjusiang zum Hauptkommandierenden, dem der Gouverneur der Provinz Honan, Fengsengtschi, zur Hilfe beigegeben wurde. Fengsengtschi hat gleichzeitig Befehl erhalten, den Marsch auf Nanking zu beginnen und Tschangkaischek anzugreifen. Im dritten Dekret gibt die Regierung von Hankau bekannt, daß sie jegliche Beziehungen mit Nanking und Schanghai abgebrochen habe.

*

Bündnis Tschangkaischeks mit Suntschuangfang gegen die Hankau-Regierung.

Schanghai, 19. April. Die Havas-Agentur berichtet, die Regierung Tschangkaischeks sei in Unterhandlungen mit Suntschuangfang getreten, zwens Einstellung der gegenseitigen Feindseligkeiten und Einleitung eines gemeinsamen Kampfes gegen die Kommunisten.

*

Auch Kanton von der Hankau-Regierung losgelöst.

Schanghai, 19. April (Pat). Es bestätigt sich die Nachricht, daß General Hei in Kanton einen Staatsstreich verübt hat. Die Arbeiterverbände wurden entwaffnet. Gegen 3000 Kommunisten wurden verhaftet. Die ausführende Gewalt in der Provinz liegt in den Händen einer von der Hankau-Regierung unabhängigen Kommission.

*

9000 Soldaten Tschangtsolins hingemordet.

Schanghai, 19. April (Pat). Hier eintreffenden Nachrichten zufolge, wurden 9000 Soldaten der 10. Division der Armee Tschangtsolins, nachdem sie sich aus Kai-Fang, der Hauptstadt der Provinz Honan, zurückgezogen hatten, von der bewaffneten Zivilbevölkerung hingemordet. Mit einer in Aussicht stehenden Wiedergewinnung Kai-Fangs durch Tschangtsolin dürfte mit blutigen Repressivmaßnahmen zu rechnen sein.

Der Millionenraub in Königshütte.

Der Millionenraub des Postassistenten Keßler zieht immer weitere Kreise. Bisher hat man den Täter freilich immer noch nicht erwischt, aber man vermutet, daß er Helfer im Postamte gehabt haben muß. Und darum wurden verschiedene Postbeamte in Königshütte verhaftet. Zwecks weiterer Untersuchung entsandte das zuständige Ministerium den Ministerialinspektor Czajkowski nach Königshütte. Als Belohnung sind 4 Prozent der herbeigebrachten Summe ausgesetzt. Ferner sind öffentliche Stellen angewiesen, bei Annahme von 500-Zloty-Scheinen vorsichtig zu sein, und evtl. verdächtigte Personen der Polizei zu übergeben.

Ueberfall auf einen Postwagen.

Der Kutscher getötet, der Wagen ausgeraubt.

Lublin, 19. April (AW). Gestern gegen 5.30 Uhr wurde auf dem Wege zwischen Krasnie und Urzendowo von noch unermittelten Tätern auf einen Postwagen ein Raubüberfall verübt. Die Räuber töteten den Kutscher und raubten alle Wert- und Geldbriefe. Die übrige Korrespondenz wurde verbrannt. Nach Angaben des Postamtes in Krasnie fielen den Räubern 550 Zl. und 90 Franken in die Hände.

Deutsch-polnische Verständigung.

Am 21., 22. und 23. d. M. tagt in Berlin die dritte deutsch-polnische Verständigungskonferenz unter Mitwirkung der Gesellschaft der Freunde (Quäker). Die erste Konferenz wurde zu Danzig im Juni 1925 abgehalten; die zweite, zu der die deutschen Delegierten als Gäste der Polen eingeladen waren, im Februar 1926 in Warschau. Im Oktober waren 22 junge Deutsche acht Tage lang als Gäste polnischer Jugend in Warschau. Jetzt kommen die polnischen Delegierten als Gäste der Deutschen nach Berlin. An der diesjährigen Konferenz nehmen etwa 20 polnische und etwa 20 deutsche Delegierte teil. Es werden in der Hauptsache kulturelle Fragen besprochen. Das Programm umfaßt auch die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten, einen Begrüßungsabend für die polnischen Gäste, an zwei Tagen geschlossene Konferenzen der Teilnehmer, Theaterbesuch und einen Abschiedsabend, auf dem polnische Konferenzteilnehmer sprechen werden.

Wie das sozialdemokratische Wien die kleinen Leute schützt.

Dem Geschrei der Kapitalistenpresse Oesterreichs, daß der Finanzreferent der Stadt Wien, Breitner, durch seine Steuern den Mittelstand und die kleinen Leute ruiniere, läßt sich am besten mit folgender Aufstellung erwidern:

Wie steht es in Wien um die Mittelstandswohnungen und Geschäftslokale?

Für eine Mittelstandswohnung mit 600 Goldkronen Jahresfriedenszins oder einen Geschäftsraum mit dem gleichen Zins hat man vor dem Kriege 240 Goldkronen, das sind 301.60 Schilling, Hauszinssteuer an die christlichsoziale Gemeindeverwaltung zahlen müssen. — Heute zahlt man für eine gleich große Wohnung oder für einen gleich großen Geschäftsraum 18 Schilling jährlich an Wohnhaussteuern. Das ist ungefähr der siebzehnte Teil! Das heißt: der Beamte, der kleine Geschäftsmann zahlt heute in 17 Jahren so viel, als er vor dem Kriege an die christlichsoziale Gemeindeverwaltung Wiens in einem einzigen Jahre gezahlt hat.

Dabei ist nicht zu vergessen, daß Wien, die Hauptstadt eines Landes, das besiegt aus dem Krieg hervorging, alle die großen Investitionen der letzten Jahre vollbrachte, ohne eine einzige der ihm zahlreich angebotenen Auslandsanleihen aufzunehmen.

Ein besseres Argument für die Daseinsberechtigung eines sozialdemokratischen Regimes läßt sich wohl schwerlich finden!

Genf erwartet Ssowjetdelegierte.

Genf, 19. April. Die Meldung über das schweizerisch-russische Protokoll wird im Völkerbundsekretariat mit Genugtuung aufgenommen. Da die Ssowjetregierung in den letzten Jahren die Einladungen zu Völkerbundskonferenzen regelmäßig mit dem Hinweis auf ihren Konflikt mit der Schweiz ablehnte, dieser Grund aber nun wegfällt, nimmt man an, daß Rußland sich fortan an den internationalen Konferenzen in Genf beteiligen und den Anfang damit mit der Wirtschaftskonferenz am 4. Mai machen werde.

Begnadigung russischer Attentäter.

Berlin, 19. April. Vor einiger Zeit ist der Mörder des früheren russischen Senators Nabokoff, Schabelski-Bork, nachdem er 4½ Jahre seiner auf 12 Jahre Zuchthaus lautenden Strafe verbüßt hat, vom preußischen Staatsministerium mit fünfjähriger Bewährungsfrist begnadigt worden. Nunmehr soll auch sein Komplice, der frühere russische Oberleutnant Taboritzki, der zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, begnadigt werden. Schabelski-Bork und Taboritzki hatten am 28. März 1922 auf den ehemaligen russischen Minister und Kadettenführer Miljukoff, der in der Philharmonie einen Vortrag hielt, ein Attentat geplant. Die Schüsse hatten aber nicht Miljukoff getroffen, sondern Nabokoff, der neben Miljukoff stand.

Für Sacco und Vanzetti.

Noch keine Entscheidung.

Boston, 17. April. Der Gouverneur von Massachusetts erklärte, stündlich treffen Gesuche zugunsten der italienischen Sozialisten Sacco und Vanzetti ein. Der Gouverneur habe nicht die Absicht, vor der Vertagung der gesetzgebenden Körperschaft, die voraussichtlich Ende nächster Woche erfolgen wird, eine Entscheidung (über die Begnadigung) zu fällen.

Neuyork, 19. April. Die sozialistische Partei und der Civic-Club hielten Versammlungen ab, welche die bedingungslose Begnadigung Saccos und Vanzettis sowie die Erhebung der Anklage gegen den Richter Thayer verlangten, der den Prozeß gegen die beiden Italiener leitete.

Die englische Arbeiterpartei für die Begnadigung der ungarischen Kommunisten

Der Vorsitzendestellvertreter der parlamentarischen Fraktion der Arbeiterpartei Clynes hat an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen ein Telegramm folgenden Inhalts gesendet: „Im Namen der Labour-Abgeordneten des Unterhauses und im Namen der Menschlichkeit appelliere ich an Ihren Einfluß, damit die 31 Kommunisten begnadigt werden, die beschuldigt sind, die Bildung einer ungarischen kommunistischen Partei versucht zu haben."

Wien, 13. April. Das ungarische Standgericht gegen die 31 Kommunisten und Vagy-Sozialisten hat sich für unzuständig erklärt und die Strafsache an das ordentliche Gericht weitergeleitet. Schon zu Beginn der Verhandlung wurden erschreckende Details über die polizeiliche Voruntersuchung bekannt; die Zellengenossen Rubins sagten es den Richtern unerschrocken ins Gesicht, daß Rubin mit zerschmetterten Gliedern abtransportiert wurde. Andere Angeklagte gaben an, daß sie 14 Tage hindurch von der Polizei blutig gepeinigt wurden, auf Nägeln mit bloßen Fußsohlen tanzen mußten und aufgehängt wurden. Die Polizei hat die Protokolle gefälscht.

Besuch des schwedischen Königs in Madrid.

Madrid, 19. April (Pat). Der schwedische König Gustav ist heute früh in Madrid eingetroffen, wo er auf dem Bahnhof vom spanischen Königspaar begrüßt wurde. Um 1 Uhr mittag fand zu Ehren des schwedischen Königs im Königsschloß ein offizieller Empfang statt.

Die Kämpfe in der spanischen Marokkozone.

Helilla, 19. April (Pat). Bei den Kriegsoperationen in Marokko hatten die Spanier gestern 11 Verwundete zu verzeichnen, während die Aufständischen 20 Tote verloren.

Studenten gegen Faschismus.

Zu schweren Zusammenstößen ist es in der Universitätsstadt Bologna zwischen faschistischen und antifaschistischen Studenten gekommen. Anlaß dazu gab eine Verordnung des Unterrichtsministers Fedele, durch die die Märzprüfungen in Fortfall kommen. Darüber empört, veranstalteten die antifaschistischen Studenten, die sich in überwiegender Mehrheit befinden — gehören ja dem Universitäts-Fascio dort nur 10 Proz. aller Hörer sämtlicher Fakultäten an —, eine Kundgebung, bei der die gegnerischen Kräfte in ein Handgemenge gerieten. Die Faschisten, denen es dabei übel erging, alarmierten die Universitätsmiliz, die aber gegen die aufgeregten Antifaschisten nichts auszurichten vermochte.

Diese bildeten daraufhin einen Zug, der sich durch die Straßen Bolognas mit entrüsteten Niederrufen auf den faschistischen Abgeordneten der Stadt Arpinati und auf den Minister Fedele bewegte. Im Universitätshofe folgte eine Versammlung, in der zwei Studierende als Redner auftraten und das im faschistischen Italien streng verpönte Wort „Freiheit" verkündeten. Italien, so erklärte einer der Redner, sei auf dem besten Wege ein Kirchhof der Geister zu werden; den faschistischen Kampfruf „alala!" könne man wohl Bauern mit dem Knüttel eintrichtern, die Studenten aber seien freie Geister, wissensdurstig und auch durch Prügel nicht zum Verrat an ihrer geistigen Mission zu bewegen.

Inzwischen waren Miliz, Karabinerie und Polizisten herbeigeeilt und sprengten die Versammlung mit Gewalt. Etwa 150 Studenten wurden verhaftet und in die Gefängnisse von S. Giovanni in Monte übergeführt. Gegen einen Teil ist die Anklage wegen Aufhetzung erhoben worden, die Führer der Kundgebung wurden deportiert.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück.

Ein Menschenopfer. — 18 Eisenbahnwaggons zertrümmert.

In der Nacht von Montag zu Dienstag erfolgte auf der Eisenbahnstation Ostrowiec, die der Radomer Direktion zugehört, ein Zusammenstoß zweier Güterzüge, indem auf den in der Station stehende Zug Nr. 691 der manövrierende Zug Nr. 681 hinauffuhr. Die Folgen des Zusammenpralls waren katastrophal. 16 Waggons des Zuges Nr. 691 wurden vollständig vernichtet. Die Lokomotive des manövrierenden Zuges stürzte die Böschung hinab, wobei ebenfals zwei Waggons vernichtet wurden. Leider ist das Unglück auch nicht ohne Menschenopfer abgelaufen. Der Eisenbahner Antoni Pietraszewicz wurde in schwerverletztem Zustande unter den Trümmern hervorgezogen. Nach dem Krankenhaus gebracht, verstarb er kurze Zeit darauf. Der Verkehr war durch fast 12 Stunden unterbrochen. Die Schuld an dem Unglück trägt der Führer des Manövrierzuges, der trotz der Warnungssignale auf das bereits besetzte Gleis fuhr.

Das altdeutsche Theater.

Wer hat das erste deutsche Schauspielhaus erbaut?

Du weißt es nicht, mein lieber Leser? Nun: die edle Meistersingerzunft Nürnbergs, deren berühmtestes und einflußreichstes Mitglied kein anderer war als Hans Sachs, „der Schuhmacher und Poet dazu". Das war um das Jahr 1550. Wie wars denn aber bis zu dieser Zeit? Spielte man vor der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht Theater im lieben Deutschland? Gewiß! Und sogar recht fleißig! Aber nicht in einem besonders dafür eingerichteten Gebäude, sondern, wenn es sich um weltliche Stücke handelte — auf Marktplätzen und Höfen, in Schulsälen und Scheunen. An Fürstenhöfen gings natürlich „feiner" her: man ließ die Agierenden in teppichbehangenen Räumen auftreten! Die Stücke mit religiösem Gehalt spielte man — waren sie nicht allzu personenreich — in der Kirche. Solche „Mysterien" und „Mirakelspiele" bauten sich in der Regel auf die Bibel oder die liturgischen Gesänge auf. Die Dialoge (Zwiegespräche) waren meist in lateinischer Sprache abgefaßt und wurden von den Geistlichen gesprochen. Um diese kirchlichen Spiele anziehender zu machen, erlaubte man bald den Lustigmachern des Sprengels in die heiligen Szenen ein paar komische Zwischenspiele in deutscher Sprache einzuschieben.

Unterhaltsamer als diese steifen klerikalen Darbietungen waren freilich die weltlichen Komödien, Tragödien und vor allem die sog. Fastnachtsspiele. (Tragödien waren im damaligen Sprachgebrauch Stücke mit blutigem Ausgang, Komödien solche mit leidlichem Ausgang, die Fastnachtsspiele waren die Vorläufer des heutigen Lustspieles und Schwankes.) Echte Poesie und dramatischen Schwung wird man in den meisten Theaterstücken jener Zeit vergeblich suchen. Ja, vielen fehlt auch die — Anständigkeit!

Einen Riesenschritt aus diesen Moralitäten geistlicher Herkunft und Banalitäten weltlicher „Dichter" bedeuteten dann die 200 Stücke und Stückchen von Hans Sachs. Wie seine genialeren Nachfahren Shakespeare und Moliere war er Theatermensch durch und durch, eigener Spielleiter und Darsteller. Er bringt zum erstenmal fachgerechte Bühnenweisungen und szenische Bemerkungen. Bei Hans Sachs haben die Charaktere im deutschen Theaterstück zum erstenmal Leben. Das Volkstümliche springt uns daraus an wie ein edler Hund, der in Einsamkeit und Fremde treu geblieben und den wir nicht genug streicheln können. Wären Hans Sachsens Werke damals einem wirklichen Schauspielerstande in den Schoß gefallen und nicht im engen Zunftbereich der Dilettanten geblieben, wäre überdies an den Höfen des 16. und 17. Jahrhunderts ein stärkeres Volksempfinden zu Hause gewesen, so hätten es die ersten deutschen „Theaterdirektoren" wie Treu und Magister Velten leichter gehabt, den Grund zum Bau des Sauspielerberufes zu legen und ihr Publikum mit reinlichen Gaben zu befriedigen.

Wenn nun unsere lieben Lodzer am 21. April im Saale des Männergesangvereinshauses einen altdeutschen Theaterabend erleben dürfen, so bitten wir nur um eins: Laßt einmal euren „modernen" Standpunkt über Bühne und Dichtkunst zu Hause, fühlt euch mit freudiger Liebe ein in das ehrliche Wollen eines alten Meisters. Ein Volk sein, heißt auch: Treu seinen geistigen Väter sein!

*

Auf zum Begrüßungsabend.

Heute, um 8 Uhr abends, findet in dem geschmackvoll geschmückten großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, der bereits angekündigte Begrüßungsabend statt. Nach Beendigung des äußerst reichhaltigen Programms tritt der Tanz in seine Rechte. Eine Gemeinde gleichgesinnter Menschen wird sich versammeln, um miteinander frohe Stunden zu verleben, zu vergessen, daß es Sorgen gibt, in das Herz die Sonne einlassen. Goethes Spruch soll das Motto des Abends werden:

„Hier bist du Mensch, hier darfst du es sein."

Darum auf, alle, die ihr dem Frohsinn huldigt, heute, um 8 Uhr, zum Begrüßungsabend nach dem Männergesangverein!

Kunst.

Zwei Matinees für Kinder in der Philharmonie. Am kommenden Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. April, finden im Saale der Philharmonie, um 12 Uhr mittags, zwei Vorstellungen für Kinder statt, in welchen unser Liebling, Ninka Wilinska, in drei neuen Märchen von Benedykt Hertz, des berühmten Märchenschriftstellers, und Wanda Tatarkiewicz, Künstlerin der Warschauer Bühne, auftreten wird. Im Programm sind folgende Aufführungen vorgesehen: „Sen Kazi" oder „Porcelanowa laleczka i pluszowy niedźwiedź", „Konik polny i mrówka" und „Ninka nie chce iść do szkoły". Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Konzert von Nikolai Orlow. Am Mittwoch, den 27. April, findet in der Philharmonie das 14. letzte Konzert aus dem Zyklus der „Meisterkonzerte" statt, in welchem Nikolai Orlow, der weltberühmte Klavier-Virtuose, auftreten wird. Für das Programm hat diesmal der Künstler folgende Werke gewählt: Schubert: Sonate A-dur, Brahms: Rapsodie G-moll, Prokofjew: Sonate Nr. 3, Rimskij-Korsakow-Strimer: Le Vol du Bourdon, Skriabin: Poem, 2 Etüden, Chopin: Nocturn Fis-dur, Etüde F-dur, Mazurka Cis-moll, Scherzo H-moll. Beginn des Konzertes um 8.30 Uhr abends. Die Kasse der Philharmonie hat mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten bereits begonnen.

Sport.

Der Fußballverband muß kapitulieren!

Eine Unterredung unseres N.-Mitarbeiters mit dem Fußballsektionsleiter des L. Sp.- u. Tv.

Die Spaltung im Polnischen Fußballsport ist eines der aktuellsten Themen. Eine Einigung konnte bisher nicht erzielt werden. Es ist daher von Interesse zu erfahren, wie sich die einzelnen Sportvereine zu dieser Frage verhalten.

In einer Unterredung mit dem Leiter der Fußballsektion des Lodzer Sport- und Turnvereins, Emil Benke, erklärte dieser, daß es dem Verein nicht leicht gefallen sei, in der Liga-Frage eine Entscheidung zu treffen. „Wären wir der Liga nicht beigetreten", führte Herr Benke weiter aus, „so wäre uns die Möglichkeit genommen worden, mit wirklich spielstarken Vereinen Kämpfe auszutragen. Selbstverständlich hätte dadurch das Spielniveau der Schwarzweißen stark gelitten. Ein zweiter gewichtiger Faktor war die finanzielle Seite. Da doch bekanntlich Wettspiele mit minderwertigen Mannschaften keine besondere Anziehungskraft auf das Publikum ausüben, wäre dem Verein dadurch eine der wichtigsten und größten Einnahmequellen verloren gegangen. Zu diesem kam noch ein dritter Grund hinzu und zwar: wären wir der Liga nicht beigetreten, dann hätte uns ein Lodzer Spitzenverein

4 unserer besten „Kanonen" gekapert!

Dies sind alles die Beweggründe, die uns veranlaßten, der Liga beizutreten. Die Liga", fuhr Herr Benke weiter fort, „wird ihrer Aufgabe mehr gerecht werden, als der Fußballverband. Dies ersieht man auch aus den Statuten. Jeder Verein, mag er noch so klein sein, besitzt seinen Delegierten in der Kreisliga sowie in der Ligaverwaltung, so daß jeder Verein seine Forderungen vertreten kann. Dadurch findet die Liga immer neue Anhänger und die Zeit dürfte nicht mehr allzufern sein, wo der Fußballverband die Waffen strecken und sich mit der Liga vereinigen wird.

Die spielstärksten und größten Vereine Polens haben sich auf die Seite der Liga geschlagen, mit ihnen aber auch das Publikum, das jetzt für den Fußball größeres Interesse denn je zeigt. In großen Massen werden die Ligaspiele besucht, während bei den P. Z. P. N.-Kämpfen nur die Vereinsanhänger das Publikum bilden. Natürlich bleiben dabei die finanziellen Erfolge aus. Man kann daher mit Bestimmtheit rechnen, daß der P. Z. P. N. in Kürze vor der Liga kapitulieren wird.

Die Hebung des Fußballs wird sich zuerst bei den führenden Vereinen äußern. Selbstverständlich wird sich die Spielweise der Unterligavereine bessern, jedoch ist auch hierzu eine gewisse Zeitspanne von größter Notwendigkeit . . . Jedenfalls wird auch hier der erhoffte Erfolg nicht ausbleiben."

Nach Besprechung einiger Fragen, die direkt den L. Sp.- u. Tv. angehen, schied ich mit einem kräftigen Händedruck. Die Unterredung war beendet.

Pogon (Lemberg) — Touring-Club.

Der Lodzer Sportgemeinde steht ein großes Ereignis bevor. Am kommenden Sonntag kommt der polnische Fußballmeister, die Lemberger Pogon, nach Lodz. Vier lange Jahre wartete die Lodzer Sportwelt auf den Meister. Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, wird Pogon mit seinen größten „Kanonen" erscheinen. Solche Namen wie Wacek, Kuchar, Hanke, Slonecki, Giebartowski, Garbien haben internationalen Ruf. (E)

Aus dem Reiche.

Um neue Schulgebäude für die Stadt Konstantynow.

Von Leopold Gellert, Lehrer zu Konstantynow.

Konstantynow besitzt zwei Volksschulen. Die polnische mit einer Kinderahl von annähernd 600 wird auch von den jüdischen Kindern besucht, die deutsche Schulen besuchen 225 Kinder. Diese Kinderschar unter-

Der liebe Neffe.

Novelle von A. Oskar Klaußmann.

(3. Fortsetzung.)

„Sie sehen, man weiß draußen davon, daß Sie heute entlassen werden, und ich wollte Ihnen deshalb einige warnende Worte mit auf den Weg geben, Thormer. Sie haben sich während der zwölfjährigen Strafzeit gut geführt, Sie haben niemals Grund zur Klage gegeben. Wenn Sie vor das Tor des Zuchthauses kommen, werden Sie vielleicht von Ihren ehemaligen Genossen erwartet oder von anderen Leuten, die Sie von früher her kennen. Lassen Sie sich nicht umgarnen, lassen Sie sich nicht beeinflussen in ungünstigem Sinne. Lassen Sie sich nicht von der Freiheit betäuben wie von einem Rausch. Vergessen Sie nicht, was über Ihnen schwebt. Ihre Vorstrafen und Ihre Polizeiaufsicht. Ich rate Ihnen nochmals: gehen Sie wirklich und so schnell als möglich nach Amerika. Sollte es Ihnen durch Ihre Schwester nicht gelingen, so schreiben Sie an mich. Ich kann Ihnen dann vielleicht bei einer Dampfergesellschaft Ueberfahrt besorgen, wenn Sie Arbeiten an Bord verrichten wollen. Und nun gehen Sie, Thormer, und mögen Sie nie wieder hierher zurückkommen."

„Leben Sie wohl, Herr Direktor," versetzte der entlassene Zuchthäusler, „ich will an Ihre Worte denken."

Dann schritt er hinaus. Wenige Minuten später stand er außerhalb der Mauer vor dem gewaltigen Gebäude, das abseits von der Stadt liegt. Mit tiefen Atemzügen begrüßte er die Luft der Freiheit, die ihm ganz anders zu sein schien als die jenseits der Mauern.

Warum blieb er wie gebannt stehen? Warum getraute er sich nicht, weiterzugehen?

Er kam sich wie ein Kind vor in den neuen Verhältnissen. Zwölf Jahre hinter Kerkermauern, und nun in der Freiheit!

Zögernd machte Thormer einen Schritt vorwärts und blieb wieder stehen. Er mußte sich einen förmlichen Ruck geben, um vorwärts zu kommen und nach der Stadt zu den Weg einzuschlagen.

Er war ungefähr hundert Schritte über das Feld gegangen, als er einen elegant gekleideten Mann auf sich zukommen sah. Dieser war ungefähr dreißig Jahre alt und von hübscher Erscheinung. Er blieb, als er an Thormer herankam, stehen und fragte: „Ist das der Weg zum Zuchthaus?"

„Ja," versetzte Thormer.

Der Fremde betrachtete ihn prüfend und fuhr fort: „Kommen Sie von daher oder können Sie mir sagen, ob ein gewisser Thormer schon entlassen ist?"

„Ich bin der Thormer," sagte dieser und betrachtete mißtrauisch den eleganten Mann. Er konnte sich absolut nicht darauf besinnen, ihn jemals in seinem Leben gesehen zu haben.

„Es freut mich, daß ich Sie treffe," rief der Fremde. „Ich heiße Meixner, Albert Meixner, und bin Rentier. Ich habe in der Zeitung gelesen, daß Sie heute entlassen werden, und bin hierher gekommen, um mich Ihrer anzunehmen. Ich bin im Auftrage einer Anzahl von Menschenfreunden hier, denen Ihr Schicksal Mitleid eingeflößt hat. Haben Sie in Sprottau zu tun?"

„Nein, ich kenne hier keinen Menschen."

„Kommen Sie mit mir nach Breslau. Dort wird sich leicht ein Unterkommen für Sie finden lassen. Wenn wir jetzt direkt zum Bahnhof gehen, können wir noch den nächsten Zug nach Breslau erreichen."

Thormer stand zögernd, dieser Antrag kam ihm zu unerwartet.

„Nun, kommen Sie nur!" drängte der andere. „Unsere Gesellschaft wirkt für das Wohl entlassener Strafgefangener, wir meinen es gut mit Ihnen. Sie können sich meiner Leitung ruhig anvertrauen. Also vorwärts nach dem Bahnhofe!"

Stumm schritt Thormer neben Meixner her. Träumte er oder wachte er? In den letzten Monaten hatte er oft nachts in der Zuchthauszelle von der Freiheit geträumt, in die er nun bald zurückkehren sollte. Immer aber waren es unangenehme Träume gewesen; er wurde gewöhnlich im Traume ergriffen und wieder ins Zuchthaus geschleppt. Und nun war die Freiheit gekommen und mit ihr anscheinend das Glück. Gab es wirklich so gute Leute, die sich des armen Zuchthäuslers annehmen wollten?

In der zwölfjährigen Haft war die Willenskraft Thormers fast völlig gebrochen worden. Er war gewöhnt, zu tun, was ihm befohlen wurde, und so ging er jetzt mechanisch neben seinem Wohltäter her, setzte sich mit ihm in einen Eisenbahnwagen und fuhr nach Breslau.

Hier kam Thormer mit Meixner abends an. Letzterer brachte ihn mittels einer Droschke nach einem kleinen Gasthause in der Nikolaistraße. Er ließ sich ein Zimmer mit zwei Betten geben und befahl dann dem Kellner, ihm die Speisekarte zu bringen.

„Sie werden hungrig sein, Thormer," sagte er, „und wir müssen essen und trinken, wir müssen Ihre Befreiung feiern. In ein Restaurant kann ich mit Ihnen in Ihrem gegenwärtigen Anzug nicht gehen. Ich werde morgen von dem Geld, das mir mitgegeben ist, einen anständigen Anzug für Sie kaufen. Und nun wollen wir essen und trinken, und ich hoffe, es wird Ihnen nach der Zuchthauskost nicht schlecht schmecken."

Eine halbe Stunde später befand sich Thormer in einem Zustand, den er seit Jahren nicht gekannt. Das erste Glas Wein, das er trank, machte ihn fast berauscht. Länger als zwölf Jahre war kein Tropfen Alkohol über seine Lippen gekommen, er aß so gut, wie noch nie vorher in seinem Leben; in seine Augen trat ein feuchter Glanz, und er fühlte, wie seine Willenskraft, die er vollständig erstorben glaubte, sich wieder regte. Er erzählte dem Wohltäter, daß er von Beruf Kunstschlosser und bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahr ehrlich gewesen sei. Dann sei er einmal der Versuchung erlegen und habe einen Diebstahl mittels Nachschlüssels begangen. (Fortsetzung folgt.)

richten 17 Lehrer, und zwar 12 an der polnischen Schule und 5 an der deutschen. Außerdem kommen für die polnische Schule noch ein Geistlicher als Religionslehrer und eine Lehrerin der mosaischen Konfession hinzu. Auf jeden Lehrer kommen also durchschnittlich fast 50 Kinder, was nach den Anforderungen der modernen Pädagogik viel zu viel ist, denn in den meisten westeuropäischen Staaten dürfen auf einen Lehrer nur 30 Kinder kommen. Man hört oft die Verwunderung der hiesigen Einwohner über die große Zahl der Lehrer aussprechen, mit der Begründung, vor dem Kriege hätte eine unverhältnismäßig kleinere Zahl genügt. Dem ist aber nicht so, denn damals bestand kein Schulzwang für Kinder vom 7 bis 14 Jahre, und daß jetzt die Erfolge größer sind, da ein Lehrer eine kleinere Zahl von Kindern erzieht, unterliegt keinem Zweifel.

Sehr unvorteilhaft für den Unterricht und besonders für die physische Erziehung macht sich das Fehlen von Klassenräumen bemerkbar. Die polnische Schule besitzt nur sieben Räume, welche außerdem noch in fünf verschiedenen, sehr weit von einander entfernten Häusern sich befinden, so daß der Unterricht vor- und nachmittags abgehalten werden muß. Die deutsche Schule hat fünf Räume, was der Zahl der Klassen entspricht, aber auch in zwei verschiedenen Straßen. Diese Räume entsprechen nicht im geringsten den Anforderungen, die an einen Klassenraum gestellt werden müssen. Sie sind feucht, finster, schlecht ventilierbar, zu groß oder zu klein, an schmutzigen Straßen gelegen. Außerdem sind diese Räume schlecht heizbar. Darunter leidet sehr die Gesundheit der Jugend. Es sind keine Spielplätze vorhanden, auf denen die Kinder sich während der Pausen herumtummeln könnnten. Sie sind auf die engen Höfe oder Straßen angewiesen. In solchen Verhältnissen verbringt unsere Jugend die besten Jahre ihres Lebens, ihre Kindheit! Soll doch die Schule das Haus sein, in welchem das Kind Sonne findet. Sonne, indem die Räume hell, luftig und warm sind, und Sonne durch eine liebevolle Erziehung. In der Jugend liegt die Zukunft.

Soll die Zukunft besser sein, muß man der Jugend Gelegenheit geben, sich psychisch und physisch gut zu entwickeln, damit ein geistig und körperlich starker Mensch heranwächst, welchem es leicht sein wird, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Dazu gehören in erster Linie nach den neuesten Anforderungen erbaute Schulhäuser mit großen Spielplätzen. Diese Forderung müßte von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession, Nationalität oder politischen Ueberzeugung aufgestellt werden.

Ein Mensch, der vor dem Warschauer Pasteurinstitut wie ein Hund verrecken mußte.

In der letzten Zeit werden besonders viel Fälle gemeldet, wo Menschen von tollwütigen Hunden gebissen wurden und, da sie sich nicht beim Warschauer Pasteurinstitut schutzimpfen ließen, unter qualvollen Leiden verstarben. Ein besonders schrecklicher Fall spielte sich dieser Tage bei Warschau ab. Vor zirka zwei Monaten wurde der Eisenbahner Kobylinski aus Grzybow bei Rembertowo von einem Hund in den Finger gebissen. Kobylinski beachtete die kleine Verletzung nicht weiter, zumal sie auch in kurzer Zeit vernarbte. Mehrere Wochen vergingen und der Fall war längst vergessen. Vor einigen Tagen jedoch erlitt Kobylinski mitten in der Nacht einen Anfall von Tollwut. Er sprang nackend aus dem Bett und demolierte die Wohnung. Die entsetzte Familie mußte flüchten und schloß Kobylinski ein. Letzterer sprang jedoch aus dem Fenster und lief im Hemde in der kalten Nacht in die benachbarten Waldungen. Alle Nachforschungen waren vergeblich. Erst nach einem Suchen von zwei Tagen gelang es den Bauern und der Polizei, die Spur des Kranken zu finden. Das Bild, das sich bot, war entsetzlich. Blutend, mit Erde beschmutzt, halb nackend, widersetzte sich unter lautem Geschrei der Kranke seiner Festnahme. Nachdem endlich diese gelungen war, entstand zwischen der Polizei und den Bauern ein Gefeilsche um ein Gespann nach Warschau. Der tobende Kranke mußte mit Stricken und Ketten angebunden werden. Als man endlich in Warschau am Pasteurinstitut angekommen war, röchelte der Kranke nur noch. Die Polizisten läuteten beim Institut an, es wurde ihnen jedoch vom Portier mitgeteilt, daß kein Arzt anwesend sei. Unterdessen sammelte sich infolge des schrecklichen Stöhnens des Kranken eine riesige Menge an. Man setzte sämtliche Telephonapparate der Nachbarschaft in Bewegung und ließ sich mit den Wohnungen der Aerzte des Pasteurinstituts verbinden. Kein Arzt erschien jedoch. Nur eine Polizeipatrouille kam an und nahm den Kranken nach weiterem 2stündigen Warten nach dem Kommissariat. Kaum hatte sich aber das Gefährt in Bewegung gesetzt, als Kobylinski sein Leben aushauchte.

So mußte am Sonntag in Warschau mitten auf der Straße vor dem Pasteurinstitut ein Mensch wie ein Hund verrecken.

---

gl. **Konstantynow.** Preisschießen der Schützensektion. Der Konstantynower Turnverein gründete im vorigen Jahre eine Schützensektion. Der Vorsitzende dieser Sektion ist Vizebürgermeister E. Stehr. Die Sektion kaufte auf dem Platze Wolnosci einen Platz, auf dem das Schützenhaus mit dem Schießstand errichtet wurde und wo regelmäßig Schießübungen stattfinden. Am zweiten Feiertage fand ein Preisschießen statt, an dem auch auswärtige Gäste teilnahmen. Die Beteiligung war sehr rege. Daß die Erfolge bedeutende sind, beweist die hohe Zirkelzahl, die bei einer Entfernung von 100 Metern erreicht wurden. Den ersten Preis errang E. Stehr mit 32½ Punkten; den zweiten A. Hoffmann mit 31½; den dritten G. Schultz mit 31½; den vierten Betzinger (Lodz) mit 31½; den fünften W. Heidrich mit 30½; den sechsten B. Jende mit 29; den siebenten H. Stehr mit 29; den achten A. Jende mit 28 Punkten.

c. **Alexandrow.** Theateraufführung des Gesangvereins „Polyhymnia". Am zweiten Ostertage veranstaltete der Gesangverein „Polyhymnia" im Volkshause eine sehr gut besuchte Operettenaufführung. Gegeben wurde die romantische Operette „Die Zigeunerbraut". Text und Musik von Otto Teich. Gleich eingangs muß festgestellt werden, daß die Aufführung nicht restlos befriedigen konnte. Tatsache ist es, daß die früheren Darbietungen auf einem höheren Niveau standen. So wollte z. B. der Chor durchaus ein eigenes Tempo einschlagen, und nur mit Mühe gelang es dem Dirigenten, die „Ausreißer" zu meistern. Und dann muß gesagt werden, daß einige der Spieler durch die bisherigen Erfolge etwas zu siegessicher auftraten. Auch hätte man die Rollenbesetzung sorgfältiger vornehmen müssen. Gesanglich entsprachen die wenigsten den an sie gestellten Forderungen. Nun darf als Entschuldigung für den etwas schwächeren Erfolg die unerhörte Sache mit dem Licht angeführt werden. Der Saal hat Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk und außerdem eine eigene Dynamomaschine — und trotzdem kein Licht! So mußte denn der Beginn der Aufführung bis beinahe Mitternacht verschoben werden. Ob hier nicht böser Wille mitgespielt hat?! Jedenfalls müssen die Besitzer des Saales einen ähnlichen Skandal in Zukunft vermeiden. Infolge des stundenlangen Wartens machte sich bei den meisten Mitwirkenden eine große Nervosität bemerkbar, wodurch die Wiedergabe beeinträchtigt wurde. Es befriedigten durch Spiel und Gesang die Damen: J. Regedzinska, E. Braunke, A. Kußmann, S. Braunke; die Herren: A. Wiese, A. Krause, Th. Braunke und H. Tepper. Die übrigen (A. Kriese, H. Paschke, A. Braunke, Martha Schulz und Martha Hirsch) wurden ihren Rollen mehr oder minder gerecht. Ueber den Chor ist schon gesagt worden. Das Orchester war unter Leitung seines Dirigenten O. Littke auf der Höhe. Die Gesamtleitung hatte Herr R. Zerbe-Lodz inne. Nach Schluß der Vorstellung gab sich bei den Klängen der Feuerwehrkapelle alt und jung dem Tanze hin. Zum Schluß noch einige Bemerkungen an das Festkomitee: Konnte der Andrang bei der Kleiderabgabe wirklich nicht vermieden werden? Muß das Chaos in der Nummerierung der Plätze bestehen? Vielleicht ließe sich letzterem Uebel durch eine fortlaufende Nummerierung abhelfen.

c. — Weiterer Ausbau der D.S.A.P. Am letzten Mittwoch beschlossen einige Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe der D.S.A.P., einen Männerchor zu begründen. Leiter desselben wird Gen. A. Kriese sein, der sein Amt unentgeltlich ausüben will. Gen. A. Kriese wird somit alle drei Chöre der D.S.A.P. leiten.

Zgierz. Prüfung der Meldungsbücher. Um die Meldungsbücher (księgi meldunkowe) zu prüfen, fordert der Magistrat alle Hausbesitzer auf, an den unten angegebenen Tagen zwischen 11—14 Uhr sowie 17—19 Uhr mit den Meldungsbüchern im Meldungsbüro zu erscheinen. Am 21. April haben sich die Hausbesitzer, welche an der Pilsudskiego Nr. 1—6 wohnhaft sind, zu melden, am 22. April — Pilsudskiego Nr. 7—20, am 23. April — Pilsudskiego Nr. 21—35, am 25. April — Pilsudskiego Nr. 36—59, am 30. April — Pilsudskiego Nr. 60—85, am 27. und 28. April — Stary Rynek, am 29.—30. April — Rynek Kilinskiego. Zuwiderhandelnde werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. (Abt)

Kattowitz. Lärmszenen im Kattowitzer Stadtparlament. In der ersten Sitzung des neugewählten Stadtparlaments am Donnerstag kam es zu Lärmszenen, die von den Tribünenbesuchern ausgingen und sich gegen die Zusammensetzung des Parlaments richteten. Als zur Wahl des Büros geschritten wurde und sich ergab, daß das Verlangen der polnischen Parteien nach der Besetzung des Postens des Vorstehers durch eines ihrer Mitglieder abgelehnt wurde, verstärkten sich die Lärmszenen. Die polnischen Parteien erklärten, unter diesen Umständen sich nicht am Büro beteiligen zu wollen, was zur Folge hatte, daß sich das gesamte Büro aus Angehörigen der deutschen Wahlgemeinschaft und der deutschen Sozialdemokraten zusammensetzt.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von **Otfrid von Hanstein.**

(2. Fortsetzung.)

Die süße, kleine Maud Allen, die alle ein Wesen ohne Herz nannten. Die mit ihnen allen spielte, die zu locken verstand und doch niemandem die geringste Vertraulichkeit gestattete. In seinen Armen hatte sie gehangen und ihn geküßt mit einer Leidenschaft, die niemand in ihr geahnt. Trotzdem war es ihm, als habe er einen Schatz verloren. Warum mußte er wieder an den Rhein denken und die sentimentalen Deutschen? An die Sage von der Loreley, die den Schiffer in den Abgrund lockte.

Dann sprang er auf und lachte. Lachte laut, überströmend und glücklich.

Tor, der er war! Maud Allen hatte ihn geküßt! Maud Allen hatte sich ihm verlobt, er trug ja den Ring an seinem Finger, den strahlenden, schimmernden Ring!

Konsul Allen wollte ihm wohl! Und — Herrgott — jetzt lachte er auch über den Wunsch des Mädchens! Schön war es, und gut und ihm recht!

Stolz wollte sie auf ihn sein, ehrgeizig war er selbst.

„Gut, Maud Allen, was der Professor in vier Monaten vollbrachte, vollbring' ich in zwei! Im Herbst ist Verlobung, und ehe der Winter kommt, Hochzeit. Will Baker, für den nächsten Ball kannst Du Annie Bruce zur Königin machen oder wen Du willst. Maud allen ist dann vergeben. Hörst Du? Maud Allen heißt dann Maud Andersen und —"

Er fühlte im Geiste wieder ihre Küsse und ihren jungen Körper, der so weich und so warm in seinen Armen gelegen.

Mit raschen Schritten stieg er hinauf in das Licht der Terasse.

Teufel, jetzt hatte er doch den Puder auf seinem Frack vergessen. Sorgsam und glücklich lächelnd stäubte er ihn ab. Fast tat es ihm leid, denn der bezeichnete ja die Stelle, wo ihr Arm geruht hatte und ihre Wange.

Ein Tanz war vorüber. Baker stand in der Tür des Saales.

„Hallo, old boy, Deine Königin ist verschwunden — ich glaubte schon, Du seiest ihren Spuren gefolgt."

„Miß Allen fährt morgen ins Yosémite valley."

„Dann tröste Dich und such Dir einen anderen Stern."

„Danke, auch ich reise morgen."

„Auch ins Yosémite valley?"

„Nein, zu den Canons des Colorado."

Ein triumphierender Schein ging über Will Bakers Gesicht.

„Was willst Du denn dort?"

„Eine Forschungstour, die ich lange plante, ich werde einige Monate fortbleiben."

Der andere nickte.

„Ach so — ein Korb von der schönen Maud?"

Jener lächelte.

„Es gibt Dinge, über die man nicht spricht."

„Dann wirst Du wohl den nächsten Kotillon nicht mit ihr anführen?"

Es sollte recht gleichgültig klingen.

„Ich glaube, daß ich den nächsten Kotillon im Kreise der Junggesellen nicht mehr tanze. Ich werde wohl im Winter heiraten."

„Teufel, war das ein Schauspieler, der brave Fred Andersen", dachte Will Baker.

Daß jemand aus Aerger über die Blamage eines Korbes schnell eine andere heiratet, das kam vor, aber daß er noch dazu glücklich aussah?

„Meinen herzlichen Anteil — nimm ihn als Glückwunsch oder Beileid, wie Du es willst."

Fred erwiderte den Druck.

„Ich nehme ihn, wie er gemeint ist."

Drin spielte die Musik.

„Laß Miß Bruce nicht warten."

Er schritt seinem Auto zu, während Bill Baker in den Tanzsaal zurückkehrte — mit der Miene eines Mannes, der unverhofft einen schlimmen Konkurrenten los geworden ist.

Draußen im Park stand Dr. Ewald Büttner mit dem spanischen Minenbesitzer Don José de Almareidas zusammen. Der Doktor war ein großer, starker, breitschultriger Mann, mit blondem, lockigem Haar.

„Ich weiß nicht, Don José ich kann mich an diese oberflächlichen und frivolen Sitten der amerikanischen Jugend nicht gewöhnen. Diese halbnackten Mädchen, dieser bis an die äußerste Grenze getriebene Flirt und dann wieder die hochmütige Unnahbarkeit."

„Ein jeder Mensch ist das Produkt seines Landes und seiner Erziehung. Die Amerikaner haben sich durch ihren übertriebenen Frauenkultus selbst ihre Frauen und Töchter verdorben."

„Sie haben die Szene vorhin gesehen?"

„Ich wundere mich, daß Sie dieselbe interessierte."

„Weil sie für mich eine Enttäuschung war."

„Für Sie, Doktor?"

„Was war denn das für ein Mädchen?"

„Sicher eine Angehörige der ersten Kreise von Frisko, übrigens ein hübscher Käfer."

„Jedenfalls eine herzlose Kokette."

„Herrgott Doktor, was geht das Sie an? Sie werden ordentlich erregt."

„Das Mädchen ist mir völlig gleichgültig, aber ich kannte zufällig den jungen Mann."

„Den Sohn des Generals Andersen?"

„Ganz recht, ich habe ihn in Bonn kennengelernt und hielt ihn für einen strebsamen und tiefer veranlagten Menschen."

Der Spanier lachte.

„Und nun stört es Sie, daß er einmal flirtet?"

„Er war mir zu schade dazu."

(Fortsetzung folgt.)

Das Geständnis des Mörders.

Der Mord — ein Racheakt. — Wie die Untersuchungsbehörde das Geständnis erzwang.

Adam Walaszek wohnte in einer Kellerstube des Fronthauses am Baluter Ringe Nr. 5 mit Frau und zwei kleinen Kindern. Die Stube hat eine sehr elende Einrichtung. Schmutz, Fäulnis und Feuchtigkeit erfüllt sie. An den Wänden läuft unaufhörlich Wasser herab, das vom Dach des Hauses rinnt.

Die Kinder Waleszczyks, der erst seit zwei Jahren verheiratet ist, fanden die Polizisten auf einem schmutzigen Lager, ausgehungert, denn die Familie Walaszeks hatte schon seit vielen Tagen keinen Groschen Geld erhalten. Die Nachbarn Walaszeks bestätigten es der Polizei, daß W. schon seit längerer Zeit damit drohte, den Stadtpräsidenten zu ermorden. Seinen Kollegen erklärte er, daß er „den Zweikampf mit Ehren bestanden habe".

Der zweite Mörder, Kazimierz Rydzewski, wohnte als Aftermieter in der Wloclawska 15.

Als Walaszek nach der Kriminalpolizei gebracht worden war, befand er sich in einem Zustande von Betrunkenheit. Er aß alles, was man ihm reichte und erst gegen Morgen wurde es ihm klar, wo er sich befindet und in welcher Rolle.

Die Konfrontierung.

Morgens, als Walaszek ausgenüchtert war, wurde er, ebenso auch Rydzewski mit den Augenzeugen konfrontiert, also mit dem Schüler, dem Gerichtsboten, der Schuldienerin, dem Kutscher u. a. Alle Zeugen erkannten in Walaszek und Rydzewski die Männer, die am Tage des Mordes fluchtartig das Haus in der Andrzejastraße verließen.

Nach dieser Konfrontierung bat Walaszek um einen Geistlichen, um beichten zu können. Zu erwähnen ist, daß Walaszek nur auf einem Auge sieht und ein Glasauge trägt. Rydzewski war ihm daher zur Hilfe nötig.

Die Familienmitglieder der Mörder werden zu ihnen nicht zugelassen. Erst nach vollständiger Beendigung der Untersuchung soll ihren Bitten nachgekommen werden.

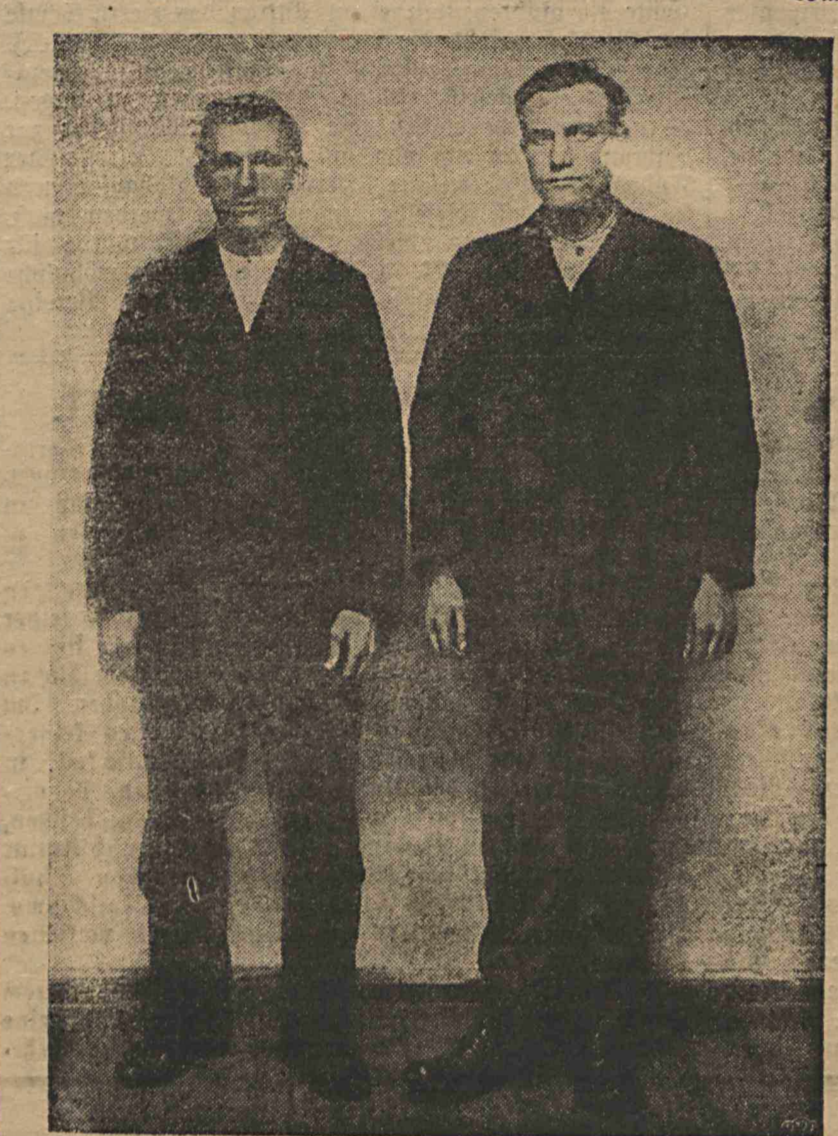
Die Zeugen erkennen die Mörder.

Wie verlautet, hat die Untersuchungsbehörde bereits gegen 15 Zeugen vernommen. Darunter den Magistratskutscher Eren, einen Studenten, den Gerichtsdiener Witkowski, der am kritischen Tage dem Ing. Strohmayer Gerichtsaufforderungen zustellte, den Chauffeur des Privatautos von Scheibler sowie den Polizisten des VII. Polizeibezirks, der den fliehenden Rydzewski festhielt und welcher ihm erklärte, daß er nach der Apotheke wegen einer Arznei eile. Alle diese Zeugen erkannten in Walaszek sowie Rydzewski die Männer, die sich vor dem Hause, in dem der Stadtpräsident wohnte, zu schaffen machten und dann nach dem gellenden Schrei des ermordeten Präsidenten die Flucht ergriffen haben, wobei der eine der Mörder auf das Scheiblersche Auto auflief und um ein Haar überfahren worden wäre.

Die Konfrontierung mit den Zeugen hat auf die Täter einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Und wenn sie bis dahin noch immer versucht hatten, die wahren Motive der grausigen Tat zu verheimlichen und die Untersuchungsbehörde irre zu führen, so gaben sie nach der Gegenüberstellung mit den Zeugen den Versuch der Irreführung auf.

Die Motive der Tat.

Der Mörder Walaszek hat, wie durch Aussagen von Arbeitskollegen festgestellt werden konnte, bereits seit längerer Zeit vergebens versucht Arbeit, zu erhalten. Seine Bemühungen verliefen erfolglos. In seiner Not versuchte er durch Drohungen Arbeit zu erlangen. Vor einiger Zeit sprach er auch beim Vizestadtpräsidenten Groszkowski vor, den er um eine Anstellung bat. Als dieser ihn mit der Bemerkung abwies, in dieser Angelegenheit nichts tun zu können, da er die städtischen Arbeiter



Adam Walaszek   Kazimierz Rydzewski

nicht anstelle, da drohte Walaszek, darauf hinweisend, daß er sich zu helfen werde wissen. Von Groszkowski begab sich Walaszek zum Stadtpräsidenten Cynarski. Der Mörder erzählte, daß es zwischen ihm und dem Präsidenten zu einem scharfen Wortwechsel gekommen sei. Walaszek will — laut seinen Aussagen — den Präsidenten auf seine trostlose Lage hingewiesen haben, auf seine hungernde Frau und die beiden kranken Kinder und falls er keine Arbeit erhalten könnte, so müsse ein Unglück geschehen, da er sich nicht mehr zu helfen wisse.

Wie weit diese Aussagen zutreffen, läßt sich nicht feststellen. Tatsache jedoch ist, daß es im Kabinett des Ermordeten zu einem Zusammenstoß gekommen ist, so daß der Präsident dem Walaszek die Tür weisen mußte.

Nach diesen erfolglosen Bemühungen sann Walaszek auf Rache, um so mehr, da er, wie er Bekannten gegenüber äußerte, sich vom Präsidenten Cynarski schwer beleidigt fühlte. Er soll wiederholt erklärt haben, mit Cynarski in einer „ehrenvollen" Weise wegen der ihm zugefügten Kränkung abrechnen zu wollen. Mit dem Gedanken, den Präsidenten zu ermorden, hat sich Walaszek bereits seit längerer Zeit getragen. Doch fehlte ihm der Mut, die Tat selbst auszuführen. Erst als er in Rydzewski einen Komplicen gefunden hatte, schritt er zur Ausführung dieser entsetzlichen Tat.

Rydzewski will verleitet worden sein.

Was Rydzewski anbelangt, so behauptet er, von Walaszek überredet worden zu sein. Am kritischen Tage habe er mit Walaszek längere Zeit auf Cynarski warten müssen, so habe er sich mit dem Brecheisen an der Tür zum Kuttnerschen Geschäft zu schaffen gemacht. Daß von Kuttners niemand anwesend sei, haben sie aus einem Zettel erfahren, der an die Tür geklebt war und auf dem geschrieben stand, daß das Geschäft am besagten Tage geschlossen sei. Die Schließung des Geschäftes erfolgte bekanntlich wegen eines Todesfalles in der Familie Kuttner.

Hat die Frau des Walaszek von der grausigen Tat gewußt?

Nach Verübung der gräßlichen Tat sind die Mörder nach ihren Behausungen geflohen. Ob die Frau des Walaszek in den entsetzlichen Plan eingeweiht war, steht nicht fest. Walaszek will erst nach der Tat der Frau erzählt haben, daß er mit dem Präsidenten „abgerechnet" habe. Die Frau selbst will von den Plänen ihres Mannes nichts gewußt haben. Weinend erzählte sie von dem großen Elend und dem Hunger, den sie mit ihren Kindern gelitten, da der Mann trotz seiner Bemühungen keine Arbeit finden konnte. Dazu seien die Kinder noch krank. Beide Kinder sind Mädchen, das jüngste zählt erst 8 Monate.

Die weitere Untersuchung

liegt in Händen des Untersuchungsrichters für besondere Angelegenheiten, Zalcberg, da die Polizei die Voruntersuchung bereits abgeschlossen hat. Zu erwähnen ist, daß die Untersuchungsbehörde anfänglich im Dunkel tappte und nicht wußte, ob Walaszek einen Komplicen hatte. Erst während der Vernehmung durch den Polizeiaspiranten Lutoslawski gestand Walaszek, einen Helfer gehabt zu haben. Lutoslawski bediente sich hierbei der sogenannten Autosuggestion. Dieses Verfahren erwies sich erfolglos, denn, als Lutoslawski darauf hinwies, daß der Komplice größer als Walaszek und hager sei, da gab Walaszek das Leugnen endgültig auf.

*

Trauergottesdienst für den Stadtpräsidenten.

Gestern, 11 Uhr vormittags, hat in der Kathedrale ein Trauergottesdienst für den ermordeten Stadtpräsidenten Cynarski stattgefunden, an dem die Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden sowie Vertreter der Innungen und verschiedener kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Vereinigungen teilgenommen haben. Dem Gottesdienst assistierten das Philharmonische Orchester sowie bekannte Opernkünstler. Im Magistrat herrschte von 11 bis 1 Uhr Arbeitsruhe. (E)

Tagesneuigkeiten.

Die Losungen für den 1. Mai. Die diesjährige Maifeier wird, wie bekannt, gemeinsam von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der P. P. S. und „Bund" durchgeführt werden. Die Zentralkommission der Gewerkschaften hat den Verbänden Weisung gegeben, alle Mitglieder zur Teilnahme an der Maifeier aufzufordern. Als Losungen gelten für den 1. Mai: Kampf gegen Faschismus in jeder Form, für die Erhaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung, Erweiterung der Sozialversicherung, insbesondere der Altersversicherung sowie Kampf gegen alle Kriegsgefahren. (E)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburski, Gluwnastraße 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Koscielny 10. (R)

„Praktische Damen- und Kindermode". (Eingt.) Da sich die Vobachschen Zeitschriften allgemein großer Beliebtheit erfreuen, wollen wir auf ein Heft hinweisen, das bei unseren Hausfrauen reges Interesse hervorrufen dürfte. Es ist dies die „Praktische Damen- und Kindermode". Aehnlich der allseits bekannten „Vobachs Frauenzeitung" enthält es in noch reicherem Maße Kleider- und Wäschemoden für Groß und Klein. An Hand des jedem Hefte beiliegenden Schnittmusterbogens kann man sich alle Kleidungsstücke, einschließlich Mantel und Kostüm, selbst herstellen und spart auf diese Weise den teuren Schneiderlohn. Das ist jedoch nicht der einzige Vorzug des Heftes: den Hausfrauen, die gern etwas gutes auf den Tisch bringen, gibt es zahlreiche Anleitungen, Kochrezepte und Speisezettel für die ganze Woche. Auch für Mußestunden ist gesorgt, indem jede Ausgabe Bilder vom Tage, einen fortlaufenden Romanteil und außerdem kurze Novellen und Gedichte enthält. Jedem Heft liegt eine Kunstbeilage, jedem zweiten — ein Handarbeitsbogen bei. Es erscheint vierzehntägig und kostet in der Buchhandlung G. E. Ruppert, Gluwnastraße 21, bestellt, bei Zustellung ins Haus nur 90 Groschen.

Fahnenweihe im Jugendbund der D. S. A. P. Lodz-Zentrum.

Die älteste Ortsgruppe des Jugendbunges der D. S. A. P. beging am Ostersonntag die Weihe ihrer neuangeschafften Fahne.

Am Vormittag versammelten sich im Parteilokale das Fahnenkomitee, die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen sowie die Vertreter der befreundeten Jugendbünde der polnischen und jüdischen Jugend.

Der Vorsitzende des Fahnenkomitees, Ehrentraut, berichtete über die Arbeiten desselben und enthüllte im Anschluß daran das schön ausgeführte Banner. Die Patenschaft hatten Frau G. Kronig, Abg. Kronig und Stv. Kuk übernommen. Die Patin knüpfte an das Banner ein Fahnenband und überbrachte ihre Glückwünsche. Abg. Kronig und Stv. Kuk hefteten Schilder an den Fahnenschaft und wiesen auf die wichtige Mission hin, die der Jugendbund zu erfüllen hat — die Fortführung des Kampfes um die Befreiung des werktätigen Volkes und die Verwirklichung der gesteckten Ziele. Es folgten Gratulationen der polnischen Jugendorganisation „Tur" und der jüdischen Organisationen „Zukunft" und „Freiheit", von denen die letztere zum Zeichen der Freundschaft ein Fahnenband überreichte. Die Redner dieser Organisationen gaben der Freude Ausdruck, daß die deutsche Jugend bereits starke Organisationen besitze, die den gemeinsamen Kampf ohne Unterschied auf Sprache und Nationalität anstreben, um die gemeinsame Not und Bedrückung abzustreifen. Es folgten hierauf weitere Glückwünsche: G. Ewald sprach im Namen des Hauptvorstandes des Jugendbundes und überreichte ein Fahnenschild, ebenso J. Beulich im Namen der Ortsgruppe Lodz-Nord. Der Vertreter der Ortsgruppe Lodz-Süd, Frinker, überreichte ein Gedenkblatt. Glückwünsche brachten dar: die Vertreter der Ortsgruppen und Jugendorganisationen von Pabianice, Zgierz, Alexandrow usw. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz Zentrum, Berndt, dankte den Gratulanten, worauf sich eine kurze schlichte Feier anschloß.

Am Nachmittag fand die große Feier im Saale an der Konstantiner Straße 4 statt, im Beisein einer sehr zahlreich erschienen Jugend und deren Eltern, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Die Feier eröffnete mit einer kurzen Ansprache der Vorsitzende der Ortsgruppe Berndt, worauf ein Prolog, gesprochen von O. Bitter, und einige Gedichte, gesprochen von den Mitgliedern des Jugendbundes Zuchowska und Knothe, folgten.

Nach dieser Einleitung nahm der gemischte Chor des Jugendbundes auf der Bühne Aufstellung und sang den ersten Vers der Internationale. Im Anschluß daran erfolgte die Fahnenenthüllung seitens des Vorsitzenden des Fahnenkomitees, Ehrentraut, der dieselbe dem ältesten Mitgliede, Bittner, überreichte. Bittner überreichte die Fahne der Patin, diese den Paten. Dabei hielten die Paten entsprechende Ansprachen, wobei besonders Abg. Kronig den Werdegang der

Jugendorganisation schilderte und auf die hohe sittliche Bedeutung hinwies, die in der Organisation der Jugend besteht. Nach Verlesung der Urkunde wurde die Fahne dem Vorsitzenden der Ortsgruppe übergeben, mit dem Wunsche, sie möge die werktätige deutsche Jugend zum Licht und zur Befreiung führen. Vorsitzender Berndt dankte dem Fahnenkomitee für die Mühe und allen, die zur Anschaffung derselben beigetragen haben. Diesen Weiheakt beschloß der Chor mit dem Gesang weiterer Strophen der Internationale.

Es folgte hierauf der Vortrag zweier Lieder durch den gemischten Chor unter der Leitung des Dirigenten Effenberg, die formvollendet gesungen wurden und die Aufführung des Sprechchors „Das Leben", welcher auf die Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck ausübte. Den Schluß der Vortragsfolge bildete der Einakter „Tante Lotte", der diesmal außerordentlich gut gespielt wurde. Die Mitwirkenden A. Weigt sowie E Thiem und Schmidt ernteten reichen und wohlverdienten Beifall.

Bis in die späte Nacht hinein blieb das spielfreudige Jungvolk beisammen. Das Fahnenweihfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum dürfte ein Ansporn zur Mitarbeit in der deutschen Jugendbewegung sein.

Vereine • Veranstaltungen.

Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Am 1. Mai wird der Jünglingsverein sein 41. Stiftungsfest feierlich begehen. Unter anderen Darbietungen wird das ergreifende dramatische Stück „Glaube und Heimat" von Schönherr aufgeführt werden.

Vom Chr. Commisverein. Nächsten Donnerstag, den 21. April, findet anläßlich des von den Initiatoren der Pädagogischen Woche veranstalteten Sachs-Abends, für den auch die Mitglieder unseres Vereins großes Interesse zeigen, kein Vortrag statt.

Generalversammlung des Sportvereins „Rapid". Der Vorsitzende, Herr A. Schake, eröffnete die Sitzung in Anwesenheit von 49 Mitgliedern. Nach Verlesung der Niederschriften und Annahme derselben wurde zur Wahl der Verwaltung geschritten, die ihre Mandate wie folgt verteilte: Präses — Artur Schröter, 1. Vizepräses — Adolf Schake, 2. Vizepräses — Roman Michalczewski, Schriftführer — Hugo Rufenach und Waldemar Neuhorn, Kassierer — Alex Derlich und Wilhelm Behnke, Wirte — Adolf Kirsch, Wilhelm Groß, Leopold Bauer, Max Lerch. Dem Vorstande gehören ohne Mandate noch an: Erwin Buchholz, Julius Funke. Laut Beschluß der Generalversammlung wurde Herr Hugo Derlich der Wirtschaftskommission zukooptiert, während das Mandat des Vorsitzenden der Sportkommission vorläufig unbesetzt blieb. In die Revisionskommission wurden folgende Herren gewählt: Alfred Berthold, Reinhold Waldhauser, R. R. Günther, A. E. Schultz, Alfons Rick. Das Fahnenkomitee setzt sich aus nachstehenden Herren zusammen: Richard Schrotke, Edmund Scharnik, Alfred Berthold, Julius Funke, welche einstimmig gewählt wurden. Um die von früher her bekannte Geselligkeit für Mitglieder und nur eingeführte Gäste einzuführen, wurde auf Antrag des Herrn Schake der Beschluß gefaßt, die Vereinsabende ab 5. Mai d. J. jeden Donnerstag aufrecht zu erhalten und dementsprechend für gesellschaftliche Zerstreuungen zu sorgen. Ferner wurde beschlossen, die säumigen Mitglieder zur Zahlung der Außenstände aufzufordern. Betreffs der Fußballsektion referierte Herr W. Waldhauser und stellte fest, daß dieselbe unausgerüstet werden muß. Zwecks Besprechung dieser Angelegenheit wurde für Donnerstag, den 21. d. M., eine außergewöhnliche Sitzung für die Spieler und Anhänger des Vereins anberaumt.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wir bitten Sie höfl., folgende Einsendung in Ihrem geschätzten Blatte freundlichst aufnehmen zu wollen:

Das deutsche Mittelschulwesen im ehemaligen Kongreßpolen kann leider aus den Krankheiten seiner Entwicklungsjahre nicht herauskommen. Immer sind es Sorgen materieller Natur, die den gedeihlichen Fortschritt der einzelnen Bildungsstätten bedrohen. Im Interesse des Deutschtums hierzulande läge es keinesfalls, wenn dem deutschen Kinde die Möglichkeit, in der Muttersprache den Unterricht zu genießen, genommen würde. So lange wir deutsche Schulen besitzen, ist es uns um den Bestand unserer Sprache und Kultur nicht bange. Mit dem Untergang des deutschen Schulwesens schlägt auch die Sterbestunde des Deutschtums. Dies wissen und befolgen nur zu gut unsere völkischen Gegner.

Unter den deutschen höheren Schulen in unserem Lande nimmt das Gymnasium in Sompolno eine besondere Stelle ein. Ist es doch die einzige Lehranstalt in unserem Gebiet, die mit einem Schülerheim verbunden ist, wo man also auf die Kinder auch in ihrer freien Zeit einen gewissen Einfluß ausüben kann. Weil nun die Eltern auch für den Unterhalt ihrer Kinder aufkommen müssen, so ist die Geldausgabe bedeutend größer, als wenn sie von zuhause aus die Anstalt besuchen könnten. So spürt man in dieser Schule die schwierige allgemeine Lage noch viel mehr als in den anderen Anstalten.

Es ist darum selbstverständlich, daß jeder bewußte deutsche Mann und Frau Hand mit anlegen müssen, um das deutsche Schulwesen vor seinem Untergange zu bewahren. Dies kann auf vielerlei Weise geschehen: In erster Linie: gebt eure Kinder in deutsche Schulen; hier werden sie in dem Geiste eurer Sprache, eures Glaubens erzogen. Andererseits müssen Veranstaltungen und Sammlungen, die für deutsche Bildungsstätten eingerichtet werden, die größte Unterstützung in deutschen Kreisen genießen.

Am 30. April l. J. wird von seiten eines Unterstützungsausschusses zugunsten der deutschen 6klassigen Mittelschule in dem oben erwähnten Sompolno ein bunter Abend veranstaltet. Aus den oben angeführten Gründen wäre zu wünschen, daß dieser Abend, über welchen wir in Kürze noch Genaueres mitteilen werden, die größtmögliche Unterstützung breiter deutscher Kreise von Lodz und Umgebung finden möchte. Gilt es doch einer in ihrem Dasein bedrohten Bildungsstätte unserer Kultur, einer Mehrerin der von den Vätern ererbten Güter zu Hilfe zu kommen.

Der Festausschuß.

Warschauer Börse.

Dollar	19. April	13. April
Belgien	—.—	—.—
Holland	357 90	358 00
London	43.45	43.46
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35 05	35.05

8.92	19. April	13. April
Prag	26.50	[illegible]
Zürich	172.10	[illegible]
Italien	44.70	[illegible]
Wien	125.85	[illegible]

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 19. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50
Zürich	58 30
Berlin	46.99—47.39
Auszahlung auf	
Warschau	47.03—47.27
Kattowitz	47.05—47.29
Posen	47.05—47 29

Danzig	57.73—57.[illegible]
Auszahlung auf Warschau	57.66—57.[illegible]
Wien, Schecks	79 35—79.[illegible]
Banknoten	79.15—80.[illegible]
Prag	279.[illegible]

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Funkwinkel.

Mittwoch, den 20. April

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 2—2.25 Wetter- und Wirtschaftsbericht; 2.30—2.55: Prof. Moscicki: „Polnische Literatur-Geschichte"; 3—3.25: Prof. Gorski: „Polnische ... 3.45—4.10: Kinderstunde; 4.15: Konzert; 5.40—6: Verschiedenes; 6—6.25: Dr. Stekowski: „Briefmarken"; 6.30 bis 6.55: Prof. Janowski: „Industrie und Handel in Polen"; 6.55—7.15: Landwirtschaftliche Nachrichten; 7.30: Konzert, Kalman: „Die Bajadere"; 9: Zeitzeichen, Pressedienst; 9.30: Konzertübertragung aus dem Restaurant Bristol. **Krakau** 422m 1,5 kW 6.40—7: Variete; 7—7.58: Vorträge; 8—8.30: Evtl. amtliche Nachrichten.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Jugendbühne; 8: Ette-Kammer-Orchester; 9: Heiterer Abend; 10.20: Tanzmusik. **Breslau** 315 8 m 10 kW 12: Mittagskonzert; 4.30: Heitere Potpourris; 6: Bücherstunde; 8.15: L. Fulda: „Der Dummkopf". **Frankfurt** 428 6 m 10 kW 3.30: Jugendstunde; 4.30: Neue amerikanische Tänze; 5.45: Bücherstunde; 8.15: Romantische Musik; 9.15: Gerhard Hauptmann: „Die versunkene Glocke". **Hamburg** 394,7 m 9 kW 4.30: Tanztee; 8: Moliere: „Der Tartüff". **Königsberg** 329,7 m 9 kW 4.30: Alte Musik; 8.15: Romantik in Musik und Dichtung. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 2.30: Georg Müller: „Das Leinen im Haushalt, seine Behandlung und Wäsche"; „4.30: Dr. R. Meil: „Chinesische Jugend und chinesische Schulen"; 5: Prof. Dr. Kurt Krause: „Das Blatt der Pflanzen"; 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Flächen- und Raumberechnung"; 7.20: Dr. Krammer: „Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformation „Das Erwachen des Bürgertums". **Langenberg** 468,8 m 60 kW 1.30: Mittagskonzert; 8.30: Leichte Musik; 10.45: Tanzmusik. **München** 535,7 m 12 kW 12.30: Mittagskonzert; 4: Wiener Walzer und Lieder; 5: Jugendstunde; 8: Abendkonzert. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 8: Smetana: „Der Kuß". **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 7.15: Abendkonzert mit Gesangseinlagen. **Wien** 517,2 m 28 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 5.05: Märchen; 8,05: Schubert-Schumann; 9. Vorlesung, anschl.: Leichte Abendmusik.

616